

Wie breit war denn die Teufelsbrücke eigentlich?

Entdeckung | Eine einmalige Fotografie ermöglicht neue Berechnungen

Als in der Sturmnacht vom 2. zum 3. August des Jahres 1888 die Teufelsbrücke einstürzte, verschwanden auch ihre technischen Daten mit in die Fluten der Reuss.

Ruedi Gisler-Pfrunder

Die in der Literatur dokumentierten Angaben zur Breite der Teufelsbrücke variieren in den unterschiedlichen Quellen sehr. Die Angaben schwanken zwischen 1,5 und 3,4 Metern. Auf Grund dieser Zahlen könnte man annehmen, dass es sich um unterschiedliche Übergänge handelte. Andererseits darf man nicht ausser Acht lassen, dass es sich bei den Überlieferungen nicht um Aussagen von Ingenieuren oder Geometern, sondern Aussagen von Reisenden handelt.

Die Wiederentdeckung einer alten Fotografie (rechts) ermöglichte, die Brückenbreite der im Jahre 1888 eingestürzten Brücke anhand der Aufnahme nochmals zu berechnen. Das Bild zeigt die Brücke aus einer völlig ungewohnten Perspektive. Die Fotografie, auf welcher zwei Brücken abgebildet sind – die am 3. August 1888 eingestürzte, alte Teufelsbrücke, wie auch die im Jahre 1830 von Karl Emanuel Müller fertiggestellte Brücke –, muss unterhalb des Brüggwaldbodens gemacht worden sein. Dank diesem sehr ungewohnten Standort des anonymen Fotografen resultierte eine äusserst interessante, wenn nicht sogar einzigartige Aufnahme: ein Foto aus der Vogelperspektive.

Erstaunliche Übereinstimmung

Dieses aussergewöhnliche Bild drängt dem Betrachter einen Versuch zur Berechnung der Brückenbreite geradezu auf. Die Vermessung der Brückenbreiten auf der Fotografie ergab eine Verhältniszahl von 1:0,57. Aufgrund der bekannten Breite der Brücke von 1830 (6 Meter) wurde für die im Jahre 1888 eingestürzte Brücke eine Breite von 3,4 Meter berechnet. Obwohl die Be-



Nahaufnahme der Teufelsbrücke, die die Bauweise gut erkennen lässt. FOTOS: ZVG

rechnung unter Berücksichtigung der Perspektive nicht als absolut betrachtet werden kann, deckt sich diese Zahl exakt mit der Breite der noch vorhandenen Brückenpfeilerfragmente von 3,4 Metern, welche einer Studie von P. Berg und E. Schaub zu entnehmen ist: «... Die Breite dieser untersten Mauerpartie beträgt 3,40 Meter und dürfte gleichzeitig auch der Breite der alten Teufelsbrücke entsprechen.» Die berechneten 3,4 Meter Brückenbreite stimmen zudem gut mit der im Buch «Die Teufelsbrücke am St. Gotthard», Gisler Verlag Altdorf, 2004, auf Seite 71 berechneten Breite von 3,5 Meter überein.

Zeichen für eine ältere Vorgängerbrücke

Bei der von Andreas Ryff (1587) beschriebenen Brücke könnte es sich

um eine – aufgrund der Wortwahl steinerne – Vorgängerbrücke gehandelt haben: «... mit einem einzigen bogen oder gwelb von einem felsen in den anderen gebouwen ist; ...».

P. Berg und E. Schaub vermuten, dass es an dieser Stelle bereits eine ältere steinerne Brücke gab. «... Die Tatsache, dass verschiedene Baukörper mit unterschiedlichen Bauphasen vorhanden sind, geben zur Vermutung Anlass, dass die untersten Steinlagen einer noch älteren Vorgängerbrücke gehören könnten.»

Die etwas differente Bauweise im untersten Teil des rechten Widerlagers (Foto links) muss allerdings nicht zwingend darauf hindeuten, dass es sich dabei um Reste einer Vorgängerbrücke handelt. Man könnte sich auch vorstellen, dass aufgrund der Topografie (Steilheit des Gelän-



Die Wiederentdeckung dieser Fotografie ermöglichte es, die Brückenbreite nochmals zu berechnen.

des) zuunterst am Widerlager kleineres und feineres Baumaterial – beispielsweise Steine – zum Einsatz gelangte.

Ungenaue Datierung

Bei den Beschreibungen von Johann Conrad Fäsi (1727–1790) und Hans Rudolf Schinz (1745–1790) handelt es sich wahrscheinlich um die Brücke, welche im Stiftbuch von Andermatt (1595) «... Im Jar do man zallt noch der geburt Jesu Christy Tusend Fünfhundert (Nünzig). Und im fünften Jahr ward die Steüben Brug In der Schelenen gebuwen 1595 Jar ...» erwähnt wird. Die beiden geben in ihren Veröffentlichungen eine Brückenbreite von 8 bis 9 Füssen an (2,4 bis 2,7 Meter).

Beim Recherchieren für das Buch «Die Teufelsbrücke am St. Gotthard» ist der

Autor bezüglich des Baujahres auf die Jahreszahlen 1726 und 1728 gestossen (1728: «Vaterland» vom 7. August 1888, «Urner Wochenblatt» vom 11. August 1888, und 1726: Hans Schmid, «Gotthard Bahn & Pass»; Hans Wälti, «Die Schweiz in Lebensbildern»). Obwohl es im Buch von Hans Wälti zahlreiche Literaturangaben gibt, fehlt leider eine Quellenangabe für das Baujahr 1728. Bis heute konnte noch nicht nachvollzogen werden, aus welcher Quelle diese Jahreszahlen stammen. Bei 1726 beziehungsweise 1728 könnte es sich möglicherweise um einen Abschreibefehler handeln, welcher von den nachfolgenden Autoren übernommen wurde.

Rechtes Abenteuer

Abgesehen von all den Unklarheiten betreffend Datierungen und Abmessungen der Brücken ist man beim Betrachten der neu aufgetauchten, alten Fotografie aus den Achtzigerjahren des vorletzten Jahrhunderts jedenfalls erstaunt, wie schmal die alte Teufelsbrücke war. Man kann sich gut vorstellen, dass die Überquerung der Reuss auf diesem schmalen, anfangs geländerlosen Übergang für nicht Ortskundige geradezu ein gewagtes Abenteuer gewesen sein muss. Doch um die engen Radien mit den Langholztransporten zu passieren, wäre ein Gelände sehr hinderlich gewesen. – Besonders bei hohem Wasserstand sowie im Winter bei Schnee und Eis war die Überquerung für viele Reisende nicht nur ein Abenteuer, sondern eine lebensbedrohliche Angelegenheit.

Die äusserst kostbare Fotografie (oben rechts) zeigt am linken oberen Bildrand eine weitere nicht minder interessante Begebenheit, nämlich die im Jahre 1894 zerstörte Antoniuskapelle. Sie wurde 1893 für 500 Franken an das Militärdepartement verkauft und anschliessend entfernt.

Für diesen Beitrag wurden unter anderem folgende Quellen verwendet: Reisebüchlein von Andreas Ryff; «Urner Wochenblatt», Ausgabe vom 11. August 1888; «Die Teufelsbrücke am St. Gotthard», Ruedi Gisler-Pfrunder, Verlag Gisler, Altdorf, 2005.